

Horst Moosleitner · Rudolf Schmilik



**Mit der EXAKTA Varex
unter Fischen
und Fallschirmspringern**

Mit Absicht haben wir die zwei Beiträge zu dieser Broschüre sehr unterschiedlichen Gebieten entnommen, weil sie trotz der Gegensätzlichkeit des Stoffes unbedingt eins gemeinsam besitzen: das Interesse des Publikums. Außerdem glauben wir, daß sich der Tauchsport und das Fallschirmspringen hier gar nicht so verbindungslos gegenüberstehen, da sie sich ja zur Klärung beide des Mediums „Photographie“ bedienen.

Zwei kühnen Unternehmen verdanken wir neben den aufschlußreichen Berichten eine Fülle wertvoller Bilder. Einmal leuchtet die ganze farbenprächtige Lebewelt des Roten Meeres auf, zum anderen werden außergewöhnliche Vorgänge geschildert, die sich abspielen, wenn ein Mensch mit 180 km/h der Erde zurast. In beiden Fällen verwendete man die EXAKTA Varex als duldsames und mit letzter Perfektion arbeitendes Registrierinstrument. Ungewöhnliche Begleiterscheinungen hatten auch ungewöhnliche Strapazen zur Folge, aber nichts konnte die Sicherheit der vielseitigen Kleinbild-Spiegelreflex erschüttern.

Doch nicht nur die weltbekannte Stabilität gab den Ausschlag zur Wahl einer EXAKTA Varex, sondern auch andere bemerkenswerte Konstruktionsmerkmale sprachen für diese Kamera. So bekennt sich Herr Moosleitner mit folgender Begründung zu ihr: „Der Vorteil liegt darin, daß ich das gesamte vergrößerte Reflexbild beobachten und so den Bildausschnitt genau bestimmen kann. Ich brauche dadurch die unter Wasser herrschenden Lichtbrechungsverhältnisse nicht zu beachten. Es genügt, nach dem Mattscheibenbild scharf einzustellen, ohne den wirklichen Aufnahmeabstand zu kennen.“ Für Herrn Rudolf Schmilk dagegen waren hauptsächlich der Gebrauch eines Superweitwinkelobjektivs und die leichte Bedienung entscheidend, denn er schreibt: „Nach dem Lösen vom Flugzeug legte ich mich auf die Luft und justierte die Kamera ein. Ich spiegelte mich im Superweitwinkelobjektiv Jena Flektogon 4/20. Mit einer Hand konnte ich ohne Schwierigkeit den Verschuß der Kamera auslösen und die EXAKTA Varex mit dem Schnellaufzug, der neben dem Verschußspannen den Filmtransport besorgte, sofort wieder aufnahmebereit machen. Sechs Aufnahmen habe ich hergestellt, dann war die Zeit für die Fallschirmöffnung erreicht.“

Beiden Autoren sagen wir besonderen Dank für Text und Bilder, und wir sind überzeugt, daß die sportlichen und photographischen Leistungen auch in unserem großen Freundeskreis volle Anerkennung finden werden.

IHAGEE KAMERAWERK AG i. V.



Als Fisch unter Fischen

HORST MOOSLEITNER

Mit der EXAKTA Varex unter Fischen

(Unterwasseraufnahmen im Roten Meer)

„Das Rote Meer nimmt unter den Gewässern der Erde eine Sonderstellung ein. Es ist der nordwestliche Ausläufer des tropischen Indopazifischen Ozeans und daher vom Mittelländischen Meer, mit dem es der Suezkanal verbindet, grundverschieden. Seine Tiere sind denen des 19000 km ent-

fernten Hawaii ähnlicher als denen des nur wenige Kilometer entfernten Mittelmeeres. Es ist eben ein tropisches Meer mit Korallenriffen, bunten Fischen... Und trotzdem ist es anders als der Indopazifik: Durch seine Abgeschlossenheit haben sich im Laufe der Jahrtausende eigene Tierarten herausgebildet, die es sonst nirgendwo gibt. Fast zehn Prozent der Fische des Roten Meeres kommen nur hier vor...“

So lese ich in dem Buch von Eugenie Clark, während unser Wagen tapfer seine Spuren durch die Wüste zieht. Nichts als Sand und Steine so weit das Auge reicht. Doch dann, nachdem wir die östliche Wüste etwa 600 km südlich von Kairo gequert haben, schimmert es blau vor uns. Dieses Blau ist anders als das der riesigen Seen, die Fata Morganas vor uns erstehen ließen, es ist dunkler und bewegt. Ja, es ist das Rote Meer! Ungläubig blicke ich zu der stahlblauen Fläche hinüber. Sie schaut doch genau so aus wie das Mittelmeer. Sollte sich unter Wasser wirklich so vieles ändern?

In einer einsamen Bucht lenken wir unseren Wagen von der Straße dem Strand zu. Schon von weitem „begrüßen“ uns unzählige gebleichte Korallenstöcke, halbzerstörte Muschel- und Schneckenschalen usw. Immer dichter wird der Kranz von Tierskeletten, bis sie nebeneinander nicht mehr Platz haben und sich zu dicken Schichten auftürmen. Neue Formen kommen hinzu: Panzer von Seeigeln, teilweise noch mit Stacheln versehen, Rückenschilder von Tintenfischen, Teile von Schwämmen, Algen und Tangen...

Hier in diesem „Friedhof des Meeres“ schlagen wir unser Lager auf. In dem grundlosen Sand ist es unmöglich, ein Zelt aufzubauen. So begnügen wir uns mit einer Zeltplane, die wenigstens die ärgsten Sonnenstrahlen abhält.

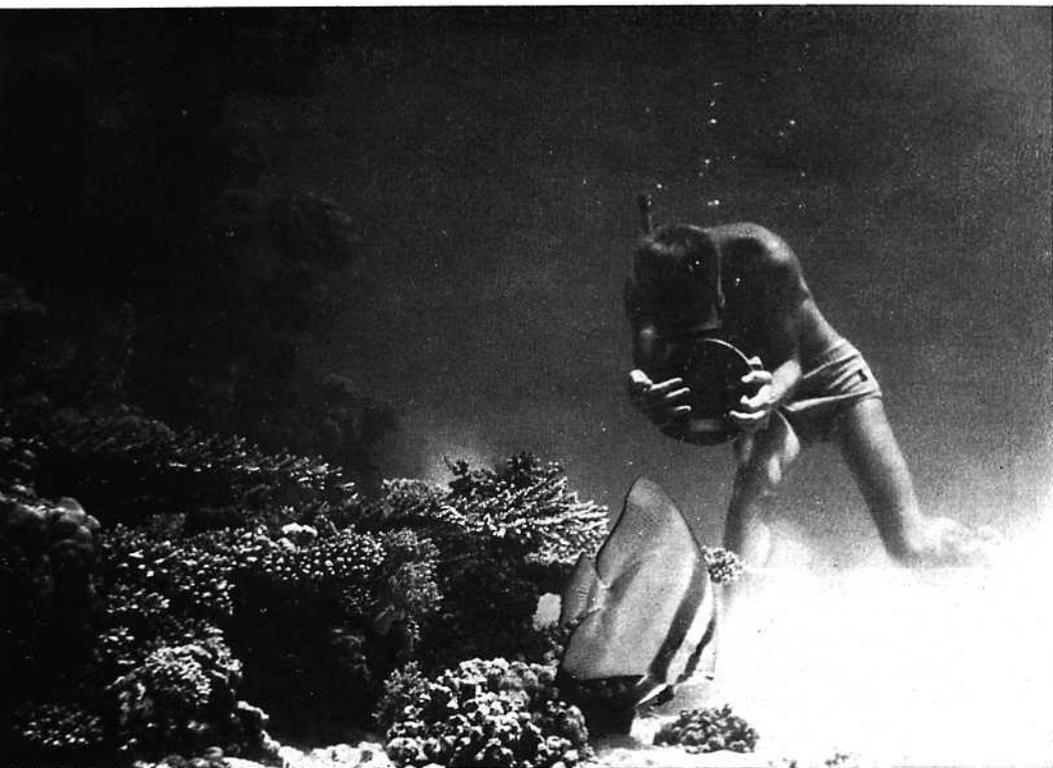
Nun beginnen die Vorbereitungen zu einem ersten Tauchabstieg. Flossen, Brillen und Schnorcheln werden ausgepackt. Mein Bruder Fritz baut seine automatische Kamera in ein Gummigehäuse mit Rahmensucher ein. An dieser Kamera ist nur ein Hebel zur Betätigung des Auslösers angebracht. Da der Rahmensucher bloß eine ungenaue Hilfe für die Bestimmung des Bildausschnittes darstellt, kann er damit lediglich Schwarz-Weiß-Aufnahmen anfertigen, von denen sich später Ausschnittvergrößerungen herstellen lassen.

Ich hingegen will Farbdiapositive anfertigen, die später in Vorträgen im vollen Format gezeigt werden sollen. Deshalb verwende ich eine EXAKTA Varex mit Lichtschachteinsatz. Der Vorteil dieser Kamera liegt darin, daß ich durch eine Lupe am Gehäuse das gesamte vergrößerte Reflexbild beobachten und so den Bildausschnitt genau bestimmen kann. Ich brauche dadurch die unter Wasser herrschenden Lichtbrechungsverhältnisse nicht zu beachten. Würde ich den Abstand der Kamera vom Aufnahmeobjekt messen und danach die Entfernungseinstellung vornehmen, so bekäme ich unscharfe Bilder, da unter Wasser alles um ein Viertel näher erscheint, als es wirklich entfernt ist. Da aber Auge und Objektiv in gleicher Weise getäuscht werden, genügt es, nach dem Mattscheibenbild scharf einzustellen, ohne den wirklichen Aufnahmeabstand zu kennen. Nur eine Spiegelreflexkamera, wie die EXAKTA Varex, bietet diesen Vorteil.

Die veränderten Lichtbrechungsverhältnisse bewirken natürlich auch, daß das Normalobjektiv wie ein schwaches Teleobjektiv arbeitet. Man kann es also nur beschränkt verwenden und muß es gegen ein Weitwinkelobjektiv (Flektogon u. a.) austauschen. Dieses Objektiv gestattet, daß man näher an das Objekt herangeht (Makroaufnahmen), und ermöglicht, da weniger Wasser zwischen Objekt und Kamera ist, genauere Schärfe und bietet außerdem vorteilhafte Schärfentiefe und Tiefenwirkung.

Der Einbau der EXAKTA Varex in das selbst angefertigte Unterwassergehäuse erfordert genaue Arbeit, die im Wagen vorgenommen werden muß, da das die einzige vor Sand geschützte Stelle ist. Verschiedene Hebel und Übertragungen sind anzubringen. Endlich ist das Gehäuse luftdicht verschlossen. Nochmals überprüfe ich Filmtransport, Auslöser, Blende, Entfernungseinstellung und Schaltung für das Röhrenblitzgerät. (Für die Belichtungszeit brauchten wir keine Einstelleinrichtung anzubringen, da die EXAKTA Varex bei $1/50$ s den Röhrenblitz noch voll aufnimmt. Diese Zeit ist auch bei natürlichem Licht sehr gut verwendbar.) Dann geht es los!

Der Verfasser bei Unterwasseraufnahmen mit der EXAKTA Varex.



Nur 20 m sind es bis zum Strand, doch das Wasser steht hier kaum schuh-tief. Hellgrün zieht es hinaus, fast 150 m weit. Dort draußen erst wird es tiefer. Dort überschlagen sich dumpf donnernd die Wogen. Vorsichtig waten wir durch das flache Wasser über die sogenannte Strandterrasse, die von vielen Tümpeln und Rinnen durchzogen ist. Endlich stehen wir an der Riffkante und blicken in die schäumenden Wogen. Sollen wir den Einstieg wagen? Ich ziehe die Flossen an und setze die Brille auf, klemme die EXAKTA Varex unter den Arm und stürze mich in die Tiefe. Luftblasen umbrodeln mich und ziehen wie Nebelschwaden vorbei. Plötzlich, als sei ein letzter Vorhang beiseite geschoben worden, schwebe ich über einer glasklaren Tiefe. Sonnenstrahlen bohren sich in dicken Bündeln durch das Wasser und lassen dort, wo sie auftreffen, die hellsten Farben ersprühen. Weit unten, nur schemenhaft erkennbar, liegt fast ebener Sandboden, von dunklen Flächen unterbrochen. Vom Boden aus ziehen sich senkrechte, über 20 m hohe Wände bis an die Wasseroberfläche herauf. Dort überschlagen sich, in ihrem Laufe gehemmt, die Wogen.

Diese „Felswände“ sind es, die den tropischen Meeren die faszinierende Schönheit geben. Unheimlich recken sie sich gegen den Unterwasserhimmel, zergliedert in Schluchten, Risse, Überhänge und Höhlen, überzogen von Korallen. Da sind kugelförmige Hirn- und Sternkorallen, braungelbe Geweihkorallen, verästelte Kronenkorallen, riesige, hellgelbe Fächer der gefürchteten Feuerkoralle...

Winzig kleine, mit bloßem Auge oft kaum sichtbare Tierchen haben in jahrtausendelanger Arbeit die 150 m breite und 20 m hohe Strandterrasse erbaut. Sie bauen ständig weiter, stets dem Meer entgegen, wodurch die Terrasse immer an Breite zunimmt und die Wände stets höher werden. Junge Kolonien bauen auf den alten, abgestorbenen und zu Kalkstein gewordenen weiter, sterben ab und werden aufs neue überwuchert.

Als ich wieder einmal auftauche, um Luft zu holen, sind meine beiden Brüder, die mit mir den Sprung in die Tiefe gewagt hatten, verschwunden. Ich schaue und warte. Da sehe ich die beiden weit drinnen auf der Strandterrasse liegen. Fritz rappelt sich gerade hoch, und Gero versucht, sich mühsam zu erheben. Wie sind die beiden dorthin gekommen? Wir hatten im Eifer die immer größer werdenden Wogen vergessen. Die Flut war zurückgekehrt. Die Brandung rollte bereits über das Riff hinweg. Eine riesige Woge hatte die beiden erfaßt und an Land getragen. Gero verlor dabei die gesamte Ausrüstung.

Jetzt erst werde ich mir der großen Gefahr bewußt. Nun, da es zu spät ist, fühle ich, wie sehr mich die Wellen in die Höhe und wieder in die Tiefe ziehen. Wie sollte ich diesem Hexenkessel entrinnen? Schließlich kommt mir Fritz zu Hilfe. Er wadet auf die Gefahr hin, selbst wieder weggerissen zu werden, an die Riffkante heran, um mich aufzufangen. Ich hänge die EXAKTA Varex auf den Rücken, um sie möglichst heil zu erhalten. Dann versuche ich, mit einer kräftigen Welle das Ufer zu erreichen. Leider zu kurz! Schäumend kehrt die Woge zurück. Der Sog reißt mich fort, die Riffwand hinunter. Blindlings greife ich nach vorne und erwische einen Korallenblock. Mit aller Kraft klammere ich mich daran. Da fegt



Neugierig tauchen wir an den Riffwänden hinab.

die nächste, rettende Woge heran. Sie schleudert mich auf das Riff. Fritz hilft mir auf, bevor ich wieder zurückgezogen werde. Zerschunden, doch mit heilen Gliedern waten wir über die Strandterrasse ans Ufer zurück. Gero humpelt mit zerschnittenen Fußsohlen hinterdrein. Meine EXAKTA Varex jedoch erfreut sich bester Gesundheit. Nur ein blauer Fleck auf meinem Rücken zeigt an, wo sie sich bei der Landung befunden hatte. Wir schwören, nie wieder bei Wellengang jene schaumgekrönte Riffkante zu überschreiten, und bleiben an Land in der Hoffnung, der stete Nordwind werde sich bald legen.

Um die Langeweile zu überwinden und dem Körper ein wenig Kühlung zu verschaffen, wenden wir uns der Strandterrasse zu. Und siehe da: Dort, wo das Wasser tiefer steht, hat sich ein regelrechtes Miniaturriff gebildet. Kleine Riesenmuscheln, deren Öffnungen grün, blau und gelb umrahmt sind, füllen die Hohlräume der Korallengebilde aus. Dazwischen glänzt das Braun und Schwarz der verschiedenen Seeigel, und im Geäst der Korallen tummelt sich eine Menge kleiner Fische. Meist

sind sie rot, blaugrau oder wie Zebras schwarz-weiß gefärbt. Unwahrscheinlich viele kleine Muränen lugen aus Löchern und Höhlungen hervor. Ihre Leiber sind je nach dem Grund weiß, hellgelb, ocker, braun oder bunt gesprenkelt und daher kaum zu erkennen. Manchmal liegen sie wie Schlangen in Angriffsstellung in kaum 20 cm tiefem Wasser und erschrecken uns, wenn wir bei Ebbe umherwaten. Auch beim Photographieren stört mich anfänglich ihre Gegenwart. Doch bald bin ich sie gewöhnt, wie am Strand die unzähligen Fliegen. Sie sind eben da.

Weil wir vom Mittelmeer her gut Freund mit den Muränen sind, kümmern wir uns auch jetzt nicht mehr als notwendig um sie, bis Gero einer mit dem Messer zu nahe kommt. Sofort verbeißt sie sich in das Messer und ist nur noch mit großer Kraftanstrengung davon zu lösen. Von nun an sind wir etwas vorsichtiger, und wir tun gut daran. Wenige Tage später begegnen wir den Riesenmuränen vor dem Riff, und mit denen ist wirklich nicht zu spaßen.

Zu den Bewohnern der Strandterrasse gehören aber auch die Skorpionfische. Der auffälligste ist der Rotfeuerfisch. Dem ersten von ihnen begegnen wir gleich am Abend des Ankunftstages, wie wir bei Flut über die zahlreichen Tümpel der Strandterrasse schwimmen. Er steht – einer wunderschönen Blüte gleich – vor einer kleinen Höhle. Seine großen Brustflossen sind wie Flügel ausgebreitet, die giftigen Rückenflossenstacheln senkrecht nach oben gerichtet. Langsam dreht er sich um und wendet uns den giftstarrenden Rücken zu. Genau so verhält er sich, wenn er von einem Fisch angegriffen wird. Trotz seiner Abwehrhaltung sind wir auf der Hut, denn wir wissen, daß Rotfeuerfische, in die Enge getrieben, ihre Gegner auch angreifen.

Da ich mit meiner EXAKTA Varex nicht nahe genug an ihn heranschwimmen kann, versuche ich, ihn vorsichtig mit meinem Stock aus seiner Höhle herauszubugsieren. Ohne sich um den Stock zu kümmern, verharret er ruhig. Doch als ich ihn damit berühre, schießt er knapp an mir vorüber in eine andere Korallenhöhle. Dort versteckt er sich. Diese Begegnung hätte gefährlich werden können, denn ich wäre nicht imstande gewesen, dieser Geschwindigkeit auszuweichen. Der Stich des Rotfeuerfisches soll dem Biß einer Kobra gleichkommen.

Später sehen wir noch viele Rotfeuerfische. Meist leben sie tagsüber in Korallenhöhlen versteckt, um am Abend ganz langsam hervorzukommen. Dann schweben sie regungslos vor ihrer Wohnung und warten auf vorbeiziehende Beutetiere.

Eines Tages bemerke ich in nur 30 cm Tiefe einen eigenartigen algenbewachsenen Stein. Als ich ihn mit meinem Stock zur Seite stoße, springt er plötzlich einige Zentimeter nach vorne und verharret wieder regungs-

Oben: Der gefährlich-schöne Rotfeuerfisch „hängt“ an der Decke seines Versteckes (den Bauch nach oben).

Unten: Der giftigste Fisch der Welt, der Steinfisch.



los. Erschrocken betrachte ich diesen eigenartigen Gegenstand, und allmählich entdeckte ich in ihm die Form eines Steinfisches. Die jetzt aufgerichteten Rückenflossenstrahlen und die auseinandergespreizten Brustflossenfächer verraten ihn. Aus wenigen Zentimetern Entfernung photographiere ich ihn, ohne daß er nur eine Bewegung macht.

Wenn ich den kaum vom Untergrund zu unterscheidenden, formlosen Fisch ansehe, erscheint er mir häßlich und harmlos. Nichts läßt erkennen, daß er nicht nur einer der heimtückischsten Fischräuber, sondern auch der giftigste Fisch der Welt ist!

Während ich mit der EXAKTA Varex besonders den Korallenfischen nachstelle, sammeln meine Brüder Fritz und Gero Kleintiere verschiedenster Art und photographieren sie im Aquarium. Hierzu verwenden



sie ebenfalls eine EXAKTA Varex, jedoch mit Prismeneinsatz sowie mit Bajonettingen und Tuben. Hier nehmen sie all das auf, was für meine Unterwasserkamera zu klein ist. Das sind Krabben, Schnecken, Muscheln, Seeigel, Seesterne, aber auch mit dem Netz gefangene Kleinfische. Auf einem einsamen Korallenstock mitten im Sand oder auf der Strandterrasse entstehen zahllose Photos, die das Letzte aus der EXAKTA Varex herausholen. Doch weder Wind noch Sonne, Wasser oder Sand vermögen ihr etwas anzuhaben.

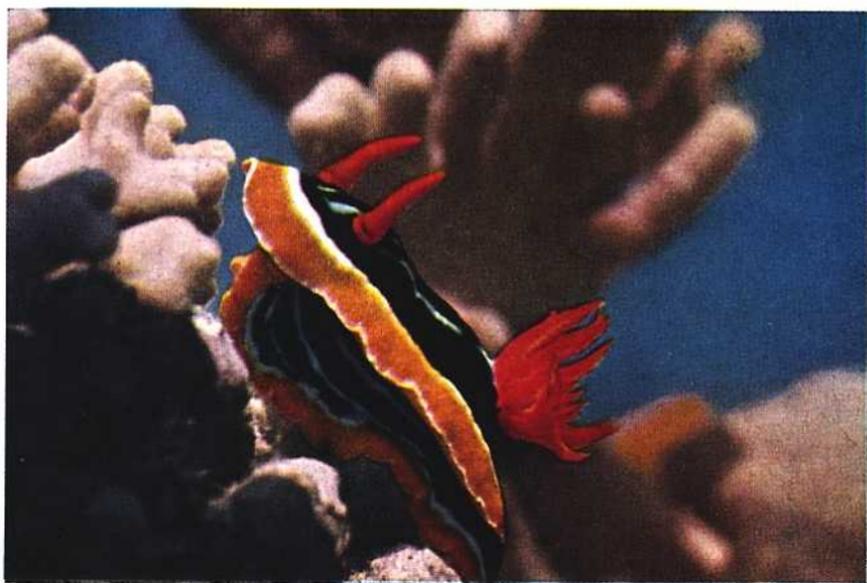
Endlich ist der große Tag da. Spiegelglatt liegt die See vor uns, keine Wogen trüben das Wasser. Nur mit Mühe erkennen wir weit draußen den Übergang von der Strandterrasse in das offene Meer. Die Sonnenstrahlen vermögen noch kaum ins Wasser einzudringen, als wir bereits in voller



Links: Aquarienphotographie auf einem Korallenblock der Strandterrasse.

Oben: Strandkrabbe (Aquarienaufnahme).

Unten: Nacktkiemerschnecke (Aquarienaufnahme).



Ausrüstung der Rifffkante zustreben. Wieder einmal wandern wir vorsichtig über die von Gifttieren wimmelnde Strandterrasse. Dann gleiten wir lautlos in das kristallklare Naß.

Wie ist doch heute alles ganz anders, noch tausendmal schöner, als bei unserem ersten Einstieg. Anstatt des undurchsichtigen Schaumes der wildschlagenden Wogen umtänzelnd uns Hunderte von blauen Doktorfischen. Niemals werden sie müde, durch die vielen Korallenlöcher zu schwimmen, neugierig hervorzugucken und anderswo wieder aufzutauchen. Das ganze Riff scheint zu leben. Die Lücken zwischen den Korallen sind ausgefüllt von „Wolken“ schillernder Fische. Da sind neben den uns bekannten Formen der Strandterrasse bunte Schmetterlingsfische, an Farben ihren Namenskollegen am Lande kaum nachstehend, Kugelfische, die sich bei Berührung wie Ballons aufblasen, Drückerrfische mit einem aufstellbaren Dorn am Nacken, und viele andere.

Was kann es Schöneres geben, als all diesem bunten Treiben mit der EXAKTA Varex nachzustellen. Doch so sehr ich mich auch bemühe, es fällt mir schwer, nur einem Tier meine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Verfolge ich einen Kofferfisch, so flattert bestimmt ein blauer Kaiserfisch daher. Kaum habe ich den aufgenommen, taucht eine Herde von Nashornfischen auf und lenkt mich von meinem Vorhaben ab. Dann wieder schwebt ein großer weißer Fisch vor mir. Er trägt zwei dunkle Querstreifen an Kopf und Brust. Es ist ein Fledermausfisch, eher einer aufrechten Scheibe als einem Fisch gleich. Er läßt sich aus nächster Nähe aufnehmen. Sogar als ich mit meinem Bruder wiederkehre, um Aufnahmen zum Größenvergleich mit ihm zu machen, läßt er das ohne weiteres geschehen. Nur selten gewahren wir eine zweite Art von Nashornfischen. Sie hat an Stelle des Hornes nur eine Beule an der Stirn. Der dunkle, fast schwarze Körper ist von einem orangen Flossensaum umrahmt, und sogar die messerartigen Dorne an der Schwanzwurzel sind von orangen Muskelbändern festgehalten. Meist paarweise, nur selten in größeren Gruppen, streifen sie scheu durch das tiefere Wasser, und nur wenige Male gelingt es mir, sie vor die Kamera zu locken.

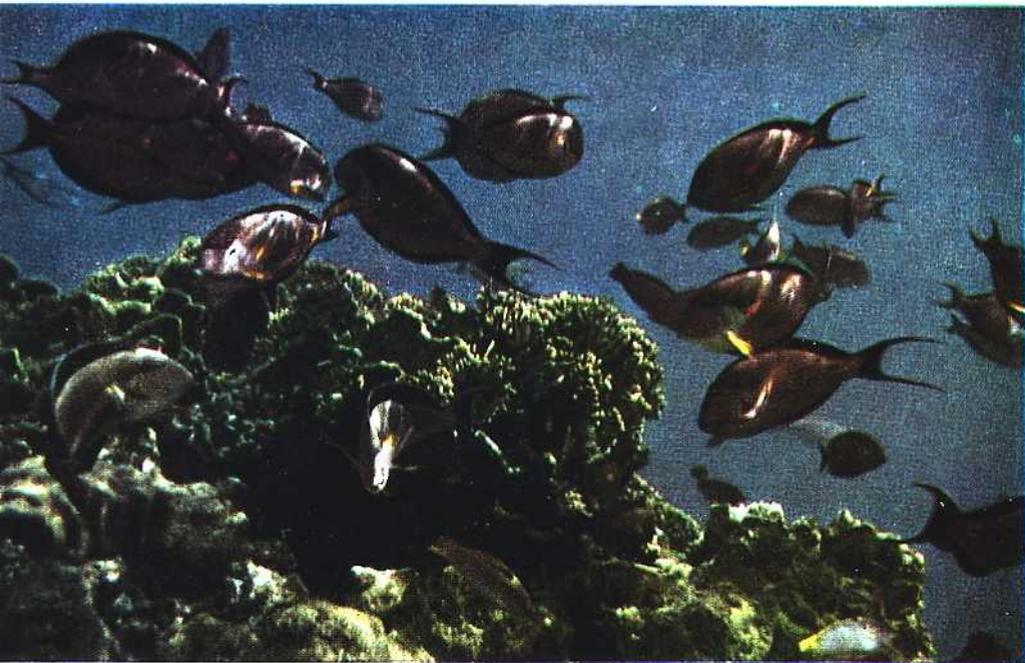
Trotz Wassertemperaturen von 30 Grad Celsius wanken wir einige Stunden später zitternd vor Kälte, müde und atemlos ans Ufer. Da zieht es uns schon wieder hinaus in die Tiefe, neuen Erlebnissen entgegen.

Zum Glück sind die stürmischen Tage vorbei, und bei kaum nennenswertem Seegang verbringen wir täglich viele Stunden im Meer. Jeder neue Tauchabstieg bringt neue Beobachtungen.

Immer wieder entdecken wir für uns neue Fischarten, deren eigentümliche Formen wir uns niemals hätten träumen lassen. Von mehr oder weniger

Oben: Hunderte von Doktorfischen umtänzelnd uns.

Unten: Ein blauer Kaiserfisch schwimmt neugierig auf mich zu.



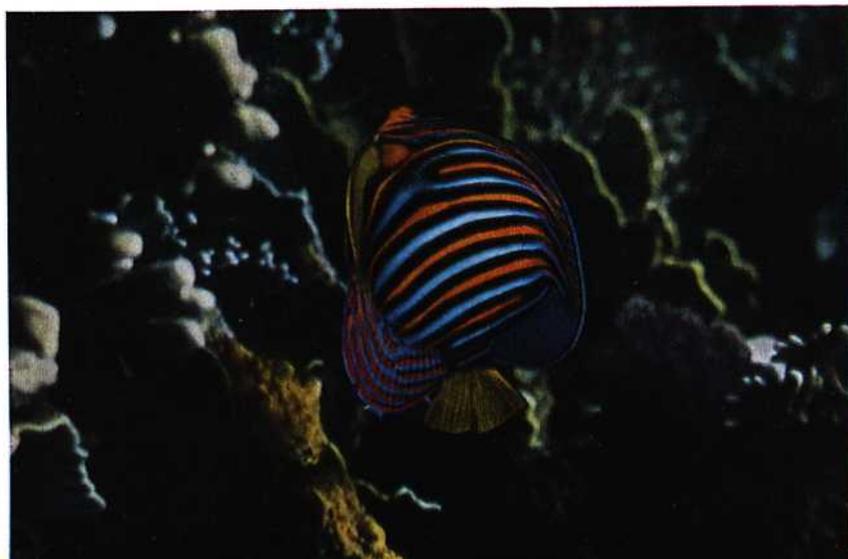


Ein Pärchen scheuer Nashornfische.

Erfolg begleitet, versuchen wir auf unsere Weise, Ordnung in das scheinbar heillose Durcheinander zu bringen, indem wir die Fische fotografieren. So glauben wir, bald eine übersichtliche Liste beisammen zu haben. Doch es sollte anders kommen: Trotz zwei Monaten eifrigen Photographierens ist es uns nicht einmal annähernd möglich, alle Fische aufzunehmen.

Spannende „Jagden“ wechseln mit langwierigen Wartezeiten ab. Zwischendurch finden wir immer wieder Zeit, uns an der Schönheit der Natur zu erfreuen. Stets sind wir gezwungen, uns mit den Eigenheiten der Tiere vertraut zu machen, bevor wir sie vor die Kamera bringen und überlisten

Der schönste Fisch des Roten Meeres, der Pfauen-Kaiserfisch.



können. Notgedrungen lernen wir auf diese Weise so vieles über die bunten Korallenbewohner, was uns sonst bestimmt entgangen wäre. Wegen des steil abfallenden Riffhanges wagen sich auch größere Tiere, wie Rochen, Haie, Schildkröten usw. in die Nähe des Ufers. Der erste größere Fisch, dem wir begegnen, ist ein Kugelfisch von fast einem Meter Länge. Ruhig steht er vor einem Korallenstock, in dem Putzerfische wohnen, und läßt sich gründlich von Parasiten reinigen. Als ich mich näherte, schwimmt er neugierig auf mich zu, um den seltsamen Eindringling in sein Reich zu betrachten. Es fällt mir gar nicht schwer,



Freundschaftliche Begegnung mit einem Kugelfisch.

ihn auch mit meinem Bruder gemeinsam aufzunehmen. Erst als ich ihn am Schwanz packe, stößt er einen dumpfen Laut aus und entschwindet in die Tiefe.

Ab und zu sehen wir auch Adlerrochen, doch meist schwimmen sie wie aufgescheuchte Vögel weg. Ein einziges Mal allerdings scheint einer neu-

gierig zu sein: Mit wenigen, weit ausholenden Schlägen seiner mächtigen Brustflossen nähert er sich uns. Er mißt bestimmt 2 m Spannweite. Sein halb dunkel, halb weiß gezeichneter Kopf erinnert mich an den eines Delphins. Der braune Rücken ist von zahllosen blauen Punkten übersät. Ein 2 m langer, mit einem Giftstachel versehener Schwanz zieht wie eine Antenne hinterher. Über dem Rücken schwebt, als gehöre er dazu, ein Schiffshalterfisch, dessen edle Gestalt an die eines Haies erinnert. Dieser Begleiter schwimmt im Sog des Rochens mit und lebt von kleinen Parasiten auf der Haut des „Dienstgebers“. Für diesen Dienst genießt er Schutz und „freie Fahrt“. Zweimal umkreist uns der Adlerrochen. Ich drehe mich ihm nach. Er hebt seine Flügel ein wenig und segelt majestätisch davon.

Mit den Haien ergeht es uns ähnlich wie mit den Rochen. Sie sind zwar nicht selten, aber sehr scheu. Um sie vor die EXAKTA Varex zu locken, greifen wir zu einer List: Wir legen einige Fische als Köder aus, und schon nach kurzer Zeit sind drei Haie da. Doch als sie uns gewahren, flüchten sie. Dann aber kehrt ein Hai, gedeckt durch die Korallen, zurück. Ich lauere ihm an einer Ecke auf. Das leise „Klick“ der Kamera jagt ihn jedoch in die Flucht. Nun warten wir vergeblich. Fritz meint: „Bisher ist nur ein Hai zurückgekehrt. Die anderen werden es bestimmt auch noch einmal versuchen.“ Er holt tief Atem und taucht bis zum Sandgrund (20 m) nieder. Wir liegen an der Meeresoberfläche und spähen hinunter. Eineinhalb Minuten vergehen. Jetzt müßte Fritz auftauchen. Da sehen wir, wie er sich ein wenig zur Seite dreht und sich an der Kamera zu schaffen macht. Ein etwa 2 m langer Schwarzspitzen-Hai kommt langsam über den Sandboden gezogen. Jetzt ist er nur noch 6 m von Fritz entfernt. Da muß dem Hai etwas aufgefallen sein. Er dreht sich suchend um die eigene Achse und – was wir nie für möglich gehalten hätten – schießt auf unseren Bruder los. Wir sind starr vor Schrecken. Auch Fritz ergeht es so. Er rührt sich nicht. Das ist sein Glück. Der torpedoförmige Leib des Haies schießt knapp über Fritz hinweg und verschwindet in der Tiefe.

Total erschöpft kommt unser Bruder herauf. Schweigend drückt er mir die Kamera in die Hand und schwimmt ans Ufer, wo er im Schatten liegend seine Nerven zu beruhigen sucht.

Wir lassen uns diese Lehre nicht zweimal sagen und trennen uns, da es ohnehin unser letzter Tag am Roten Meer ist, von dieser gefährlich-schönen Welt, bevor noch etwas Ernstliches passieren kann.

Etwas aufgewirbelt und durcheinandergebracht, überlassen wir das Korallenriff einer ruhigeren Zukunft. Bald wird alles wieder beim alten sein, und nur in wenigen Fischen wird eine Erinnerung an jene weißen, zwei-beinigen Fische zurückbleiben.

Wir jedoch werden stets an jene wunderbaren Erlebnisse zurückdenken. Sogar Fritz spricht noch gerne von seinem Zusammentreffen mit dem Hai. Bei jeder passenden – oder auch unpassenden – Gelegenheit holt er sein Haiphoto hervor und präsentiert es mit der Bemerkung: „Der wollte mich gerne fressen. Leider spuckte er mich als unverdaulich wieder aus...“



Eine Gruppe Fallschirmspringer gestaffelt in der Höhe - Fallschirmtyp RL - 3/2.

RUDOLF SCHMILK

Mit der EXAKTA Varex

unter Fallschirmspringern

(Sensationelle Selbstporträts im freien Fall)

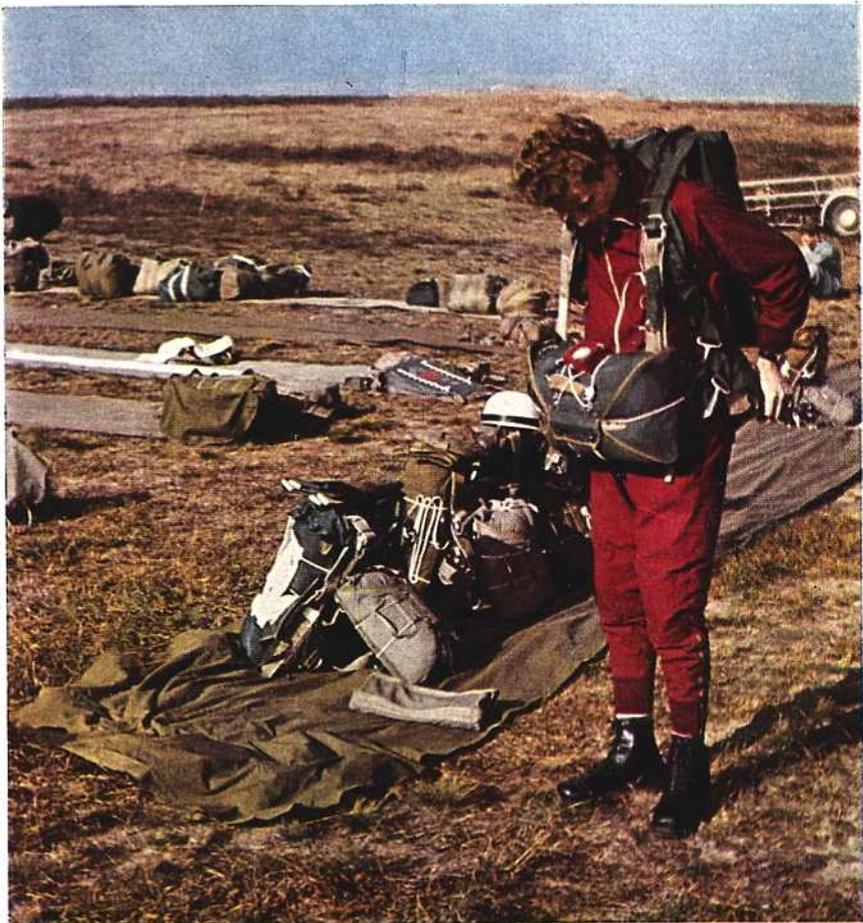
Hoch im Blau des Himmels zieht ein Flugzeug ruhig und majestätisch seine Bahn. Plötzlich werden hinter ihm drei, vier, fünf kleine, wie auf eine Perlonschnur aufgereihete Punkte sichtbar. Rasch werden sie größer. Aber die schon als Menschen erkennbaren Punkte fallen und fallen. Wie auf ein geheimes Kommando schießen gleichzeitig hinter ihnen weiße Schlangen steil in den Himmel. Im nächsten Augenblick stehen fünf Fallschirme in der Luft. Sekunden später erst erreicht das Geräusch der Entfaltungsstöße einem dumpfen, entfernten Donnerschlag gleich das Ohr des Zuschauers. Ein Fallschirmspringer nach dem anderen landet. Das Flugzeug fliegt erneut an. Wieder werden hinter ihm kleine Punkte sichtbar. So sieht ein Außenstehender das Fallschirmspringen. Zwangsläufig entgeht ihm aber, welche Schönheiten und Härten dieser Sport in sich birgt.

Schwer und hindernisreich war der Weg des Fallschirmsports. Heute ist er nachweisbar eine der sichersten Sportarten, sicherer als der tägliche Straßenverkehr oder das Fußballspiel mit seinen vielen Unfällen.

Unvergleichlich schön ist die Ansicht unserer Heimat aus 1000 bis 2000 m Höhe. Wiesen, Wald und Felder liegen tief unter uns. Dazwischen blinken Seen und Flüsse. Ortschaften mit ihren winzig anzuschauenden Häusern leuchten aus den unterschiedlichsten Farbtönen der Natur.

Stellen Sie sich bitte vor, Sie sähen tief unten ein weißes Stoffkreuz aus vier Schenkeln zu 7,5 m Länge und 2 m Breite. In der Mitte läge eine rote Metallscheibe von 15 cm Durchmesser. Dort sollen Sie nach einem Absprung vom Flugzeug mit einem Fallschirm landen! Mit einem einfachen Einsteigen, Starten und Abspringen ist nichts zu gewinnen. Ein Zielsprung erfordert sorgfältige Vorbereitung. Neben einer genauen Berechnung des Sprunges verbürgen erst ein leistungsfähiger Fallschirm und das richtige Steuern den Erfolg. Geschickt wird dabei die Schubwirkung des Schlitzfallschirms ausgenutzt.

Unter den Fallschirmsportlern erfreuen sich die Verzögerungssprünge besonderer Beliebtheit. Das sind Sprünge, bei denen der Fallschirm nach dem Absprung erst nach einer vorher festgelegten Zeit oder in bestimmter Höhe geöffnet wird. Mit Verzögerungssprüngen sind also nicht etwa Sprünge gemeint, vor denen ein Springer mit gemischten Gefühlen in der Tür steht und durch seine Unschlüssigkeit das Flugzeug verspätet verläßt. Nach dem Absprung behauptet sich der Springer mit seinen angewinkelten und gespreizten Armen und Beinen in der Luft. Im Normalfall fällt er in einer horizontalen Bauchlage der Erde entgegen. Durch ein Vorschieben oder Zurückziehen der Arme kann der Körper in jedem gewünschten Winkel zum Horizont gehalten werden. Durch seitliches Ausstrecken eines Armes oder Beines läßt sich die Querstabilität erhalten und verändern. Drehungen in der horizontalen Ebene können durch Verstellen der Handflächen zur Armströmrichtung verhindert oder herbeigeführt werden. Um das Fallen richtig zu steuern, sind also eine hohe Konzentration und großes Einfühlungsvermögen erforderlich. Nirgends kann man sich festhalten oder abstoßen. Nur durch Nutzung der Strömungsvorgänge am Körper ist es möglich, sich in der Luft zu behaupten. Die



Mit größter Sorgfalt erfolgt das Anlegen der Fallschirme.

Endgeschwindigkeit, die ein Fallschirmspringer im freien Fall erreicht, liegt im Durchschnitt bei 200 km/h. Als freien Fall bezeichnen wir den Zwischenraum vom Absprung bis zur Fallschirmöffnung.

Grundsätzlich führt jeder Springer bei Verzögerungssprüngen einen Sicherheitsautomaten mit. Beim Unterschreiten einer bestimmten Höhe öffnet er selbsttätig den Fallschirm. Sicherheit ist alles! Neben dem Sprungautomaten gehört auch der Rettungsfallschirm vor der Brust zur vorgeschriebenen Sicherheitsausrüstung eines jeden Fallschirmspringers.

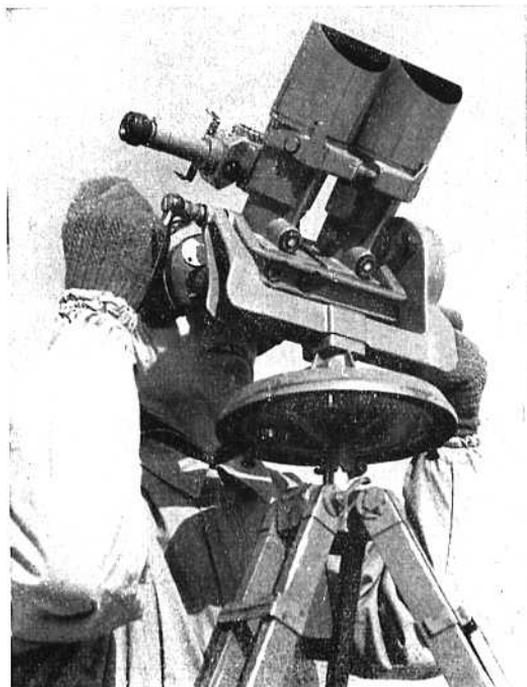
Immer wieder werden die kombinierten Fallschirmsprünge gern durchgeführt. Hierbei wird der Fallschirm erst nach einer bestimmten Ver-

zögerungszeit geöffnet, und anschließend ist das Zielkreuz anzusteuern. Bei Gruppensprüngen dieser Art werden die Fallschirme gestaffelt geöffnet. Dadurch ergeben sich zwischen den Springern entsprechende Höhenabstände. Bewegungsfreiheit in der Luft und bei der Landung sind somit garantiert.

Die schwierigste Disziplin ist der Figuresprung. Während des freien Falls muß ein Figurenkomplex durchgeführt werden. Es gibt drei bekannte Figurenkomplexe. Sie schreiben vor, in welcher Reihenfolge vier Drehungen um 360 Grad und zwei Salti rückwärts zu absolvieren sind. Erst nach dem Absprung wird dem sich in der Luft befindlichen Springer durch ein nur fünf Sekunden sichtbares Bodensignal mitgeteilt, welchen Figurenkomplex er absolvieren muß. Bewertet werden Genauigkeit und Schnelligkeit der Ausführung des Figurenkomplexes.

Irrig und grundsätzlich falsch ist die Meinung, der Fallschirmspringer könne durch die Geschwindigkeit im freien Fall das Bewußtsein verlieren. Als Beweisunterlage wird fälschlicherweise die Beschleunigungsgleichung für den freien Fall im luftleeren Raum angeführt ($g = 9,81 \text{ m/sec}^2$). Wir fallen aber in der Erdatmosphäre. Die Luft bietet dem fallenden Körper einen Widerstand, der solange zunimmt, bis er dem Gewicht des Springers gleichkommt.

Ich hatte das Glück und die Gelegenheit, der Öffentlichkeit die Reaktions-



Den kritischen Augen des Trainers entgeht nichts.

Rechts:
Springer mit Fallschirmtyp RL-3/2.



fähigkeit des Fallschirmspringers im freien Fall dokumentarisch zu beweisen. In Zusammenarbeit mit einem Bildreporter stellten wir eine Photoserie über den Fallschirmsport her. Unter anderem sollte ich mich im freien Fall selbst photographieren. So etwas war noch nie geschehen. Ich habe diese Aufgabe sehr gern übernommen, konnte ich doch der irrigen Meinung über Bewußtlosigkeit des Fallschirmspringers im freien



Landung mit vollem Körpereinsatz, um ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen.

Fall den Nährboden entziehen! Als leidenschaftlicher Photoamateur war ich von dem ganzen Vorhaben begeistert.

Zu unserem Experiment verwendeten wir eine EXAKTA Varex. Die Kamera wurde, auf einer Metallschiene montiert, so an meinem linken Unterarm befestigt, daß sie in die linke Hand zu liegen kam. Mit der freibleibenden rechten Hand konnte ich die EXAKTA Varex bedienen und meinen Fallschirm öffnen.

Als wir im Flugzeug saßen, ließ ich mir den bevorstehenden Sprung-



Oben links: Die EXAKTA Varex mit dem Jena Superweitwinkel Flektogon 4/20 wird am linken Arm des Fallschirmspringers Rudolf Schmilck befestigt.

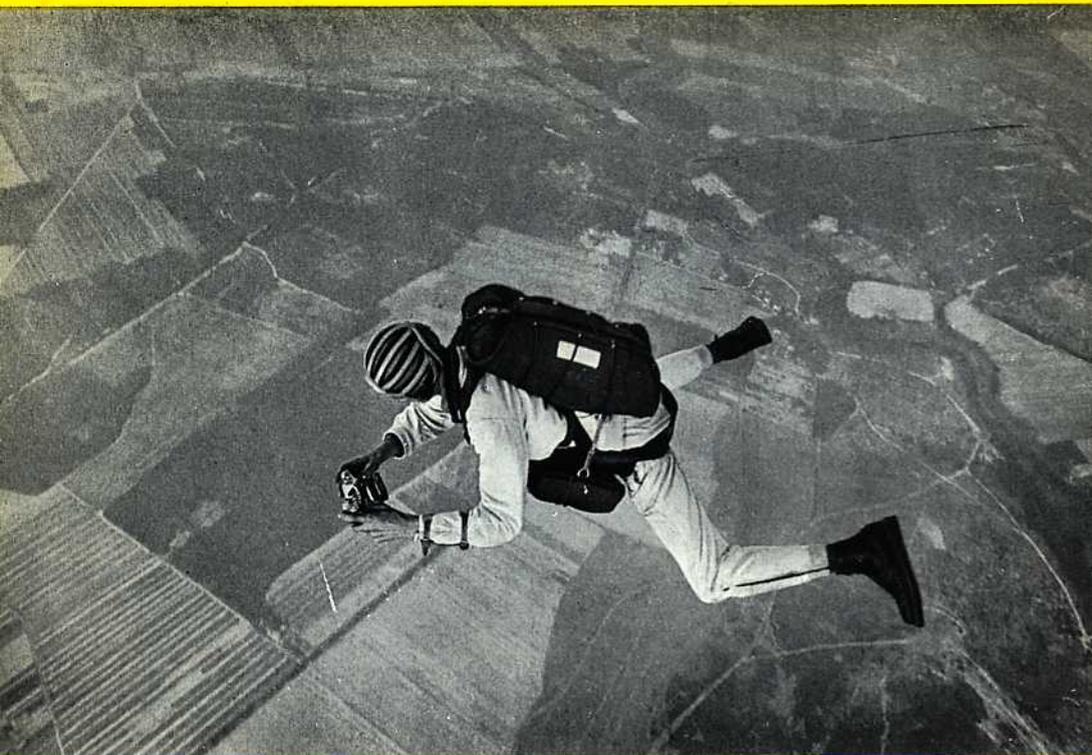


Oben rechts: Einstellversuche - noch mit festem Boden unter den Füßen.

Unten links: Auf dem Rücken des Springers befindet sich der manuell auslösbare Fallschirm, der in 500 m Höhe durch einen Automaten betätigt wird, falls ihn der Springer nicht auslöst. Außerdem trägt jeder Springer vor der Brust einen Ersatzschirm.

Unten rechts: Rudolf Schmilck im Flugzeug fertig zum Abspringen.





Mit der EXAKTA Varex in den Händen rast der Fallschirmspringer der Erde zu und fotografiert sich dabei.

ablauf nochmals durch den Kopf gehen: „Den freien Fall kannst du also nicht in der gewohnten Art und Weise steuern. Das wirst du nur mit den Beinen machen müssen. Die meiste Aufmerksamkeit wird die Kamera beanspruchen. Aber trotz allem nicht die Höhe und die Zeit aus den Augen verlieren! Die EXAKTA Varex für dieses Vorhaben? Die Gefahr, daß sie beschädigt werden oder sogar verlorengehen kann, liegt doch sehr nahe. Wird sie den Entfaltungsstoß des Fallschirmes gut überstehen? Eine ‚Gesundheitslandung‘ mußt du durchführen, Schlitze gegen den Wind bei der Landung, dann wird sie weich, und der EXAKTA kann nicht viel geschehen.“

Während mich diese Gedanken bewegten, erklimmte die L-60 die 1500 m Höhe. 1500 m, das ist ausreichend für 20 Sekunden Verzögerungszeit. In 20 Sekunden freiem Fall konnte ich mich mit der EXAKTA Varex beschäftigen.

Es war Zeit, daß ich mich zum Absprung vorbereitete. Persönlich springe ich nicht besonders gern aus der L-60. Die Absprungtechnik ist bei diesem



Diese Aufnahme ist einmalig! Selbstporträt im freien Fall mit 180 km/h! (Das Gesicht des Fallschirmspringers ist vom starken Luftzug völlig verzerrt.)

Flugzeugtyp etwas unbequem. Zum Verzögerungssprung muß man sich – auf einem Tritt stehend – um 90 Grad in Flugrichtung drehen, dabei aber an den Tragflächenstreben festhalten und stützen, um nicht im Luftstrom vom Flugzeug gerissen zu werden. Bei meinem Abstützen kam die Kamerabefestigung zwangsweise an eine Strebe zu liegen. Die Vibration des Flugzeuges, hervorgerufen durch den Lauf des Triebwerkes, übertrug sich auf die Kamera. Sie wurde tüchtig geschüttelt! Nach dem Lösen vom Flugzeug legte ich mich auf die Luft und justierte die Kamera ein. Ich spiegelte mich im Superweitwinkelobjektiv Jena Flektogon 4/20. Mit einer Hand konnte ich ohne Schwierigkeit den Verschuß der Kamera auslösen und die EXAKTA Varex mit dem Schnellaufzug, der neben dem Verschußspannen den Filmtransport besorgt, sofort wieder aufnahmebereit machen. Sechs Aufnahmen habe ich hergestellt, dann war die Zeit für die Fallschirmöffnung erreicht. Voll Konzentration erwartete ich den Entfaltungsstoß meines Fallschirmes. Mit aller Kraft wurde der mit der Kamera belastete Arm nach unten gezogen. Die EXAKTA schlug auf



Der Fallschirm hat sich geöffnet, und das Gesicht des Springers ist wieder entspannt.

das Rettungsgerät vor der Brust auf. Zur Funktionsprobe löste ich sie am geöffneten Fallschirm mehrmals aus. Sie war in Ordnung. Dann kam die Landung. Der Landeaufprall zwang mich, ihn tief in den Knien federnd abzufangen. Wieder zog es mit aller Macht den Arm abwärts. Die EXAKTA Varex schlug am Erdboden auf. Defekt? Bei den nächsten Sprüngen tat sie ihren Dienst genau wie vorher. Nach einem meiner nächsten Sprünge landete ich jedoch etwas unglücklich. Ich kam beim Aufsetzen zu Fall und mußte mitsamt der EXAKTA Varex am Arm über die linke Körperseite abrollen. Weder die schnell wechselnden Höhen- und Luftdruckunterschiede noch die Vibration am Flugzeug und die „harten Landeübungen“ haben der EXAKTA Varex irgendwie geschadet. Alle Strapazen hat sie gutmütig über sich ergehen lassen. Neben ihren bekannten Vorzügen, wie Vielseitigkeit, Bedienungskomfort und Präzision hat sie einmal auch auf einem neuen Gebiet ihre Zuverlässigkeit und Robustheit bewiesen. Mit der EXAKTA Varex war ich jedenfalls beim beschriebenen Unternehmen bestens ausgerüstet und voll zufrieden. Das Fallschirmspringen als Sport gesehen ist besonders wertvoll. Es stellt an den Menschen höchste Anforderungen. Es erzieht die Fallschirmsportler zu Mut, Härte, Ausdauer und strengster Disziplin. Der Fallschirmsport formt unmittelbar die Charaktereigenschaften eines Menschen, und so bildet sich unter den Springern ein Kollektiv, das sich in bezug auf Kameradschaft, Hilfsbereitschaft und Disziplin wesentlich von vielen anderen Sportarten unterscheidet. Am Boden und in der Luft kann sich ein Fallschirmsportler unbedingt auf den anderen verlassen!

Herausgegeben vom Ihagee Kamerawerk AG i. V., 8016 Dresden
Klischees: VEB Reprocolor, 701 Leipzig · Druck: Buchdruckerei Thieme, 825 Meißen
Titelentwurf: Herbert Gerhardt, 8027 Dresden
Sämtliche Aufnahmen wurden von den beiden Autoren mit der EXAKTA Varex hergestellt
(ausgenommen die Photos, die Herrn Schmilck beim Bedienen der Kamera zeigen).

IHAGEE KAMERAWERK AG i. V., 8016 DRESDEN